

Heimat- und Geschichtsverein

Aschaffenburg-Schweinheim e.V.
Hensbachstr. 1a – 63743 Aschaffenburg
Tel. (06021) 7 93 86 65 oder 56 05 87

www.schweinheim.info

WIR LIEBEN HEIMAT

Geschäftsstelle mittwochs von 10-16 Uhr geöffnet



Führung im Bachgaumuseum Großostheim am Samstag, 15. Juni um 14.00 Uhr

Für unseren Heimat- und Geschichtsverein Aschaffenburg-Schweinheim wurde eine Führung im Bachgaumuseum Großostheim vereinbart. Es können max. 20 Personen teilnehmen. Anfahrt auf Eigeninitiative mit dem Linienbus oder PKW.

Anmeldungen erbeten unter Tel. 06021 560587

In den Unterlagen von unserem verstorbenen Ehrenmitglied Josef Syndikus fanden wir die nachfolgende Beschreibung, die im Jahre 1900 von Pfarrer Schweinfest verfasst wurde. Die Rechtschreibung haben wir vom Original übernommen.

Die erste Kirche in Schweinheim 1756-1894

Solange die Gemeinde Schweinheim keinen selbständigen Gottesdienst hatte, war die Kapelle, welche seit 1660 bestand, geräumig genug. Dies änderte sich aber seit 1751, wo eine Kaplanei für Schweinheim gestiftet und genehmigt war. Nach den Aufschreibungen des 1. Hrn. Pfr. Wollbach ist die Urkunde der Kaplaneistiftung Schweinheim vom 6. Juni 1751 datiert und soll in der Pfarrrepositur hinterliegen.

Es fehlen in hiesiger Repositur die Kapellenrechnungen von den Jahren 1750 mit 1752; die Rechnung von 1749 verzeichnet 784 fl 50 Kr Vermögen der Kapellenstiftung; die Rechnung von 1753 gibt 4210 fl 30 Kr Vermögensstand an. Diese wesentliche Erhöhung des Kapellenvermögens enthält



Die Kapelle St. Alban.

das Vermögen der Kaplaneistiftung. Wie hoch letzteres ursprünglich gewesen, wer es gegeben, das konnte ich bis jetzt noch nicht herausfinden.

Mit der Stiftung einer Kaplanei hatte nun Schweinheim an allen Sonn- und Feiertagen seinen selbständigen Gottesdienst, und hierfür war die bestehende Kapelle zu klein. Dem Mangel ward abgeholfen, indem man die seit 1660 vorhandene Kapelle zu einer Kirche im Jahre 1756 erweiterte.

Es spricht der Stolz der Einwohner über diese Thatsache aus der Titelüberschrift der Stiftungsrechnungen. Während nämlich bis vor 1756 es Kapellenstiftung hieß, wird von dort an geschrieben „Kirchenstiftung“.

Weder in der Pfarr-Repositur zu Aschaffenburg noch hier fand sich diese Urkunde; wohl aber im Kreisarchiv in Würzburg. Genommene Abschrift findet sich nun sowohl im Akt „Kaplanei“ als auch in den „Notizen über Kultus etc.“

Im Dez. 1909 fand ich diese Urkunde in einer Kiste unter andern Papieren in entlegenen Ecken des Pfarrhausspeichers.

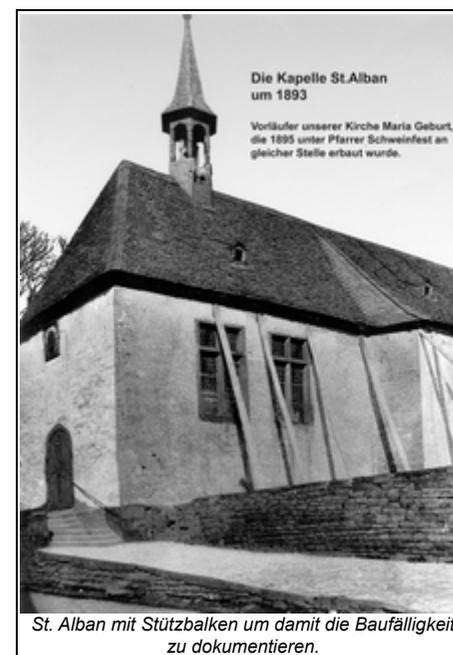
Form der Kirche und Größe derselben

Die alte Kapelle blieb als Langschiff der künftigen Kirche stehen, nur der Chor mußte selbstverständlich abgebrochen werden. Die Erweiterung bestand im Anbau eines Kreuz-

schiffes mit neuem Chor oder Presbyterium gegen Osten. Das Klassische dieses Anbaues bestand darin, daß das Kreuzschiff so lang wurde als das Langschiff – die stehengebliebene alte Kapelle – breit war, nämlich 32 Fuß = 9,34 m. Der neue Chor oder das Presbyterium erhielt ebenfalls die Breite des Langschiffes und ward so tief angelegt, daß das Langschiff, Kreuzschiff und Chor incl. Mauerwerk eine Tiefe von 100 Fuß = 29,19 m erhielten, also die erweiterte Kirche gerade noch einmal so lang wurde als die alte Kapelle. Auf diese Weise hatte die Kirche ein gefälliges Ebenmaß, denn sie war außerdem gerade noch 2 mal so lang als das Langschiff breit gewesen.

In den Kirchenrechnungen 1756 ist zwar niemals gesagt, daß der Kirchenbau eine Erweiterung der bestandenen alten Kapelle war, allein das Mauerwerk des Anbaues (Kreuzschiff mit Chor) war um 10 cm stärker als das des Langschiffes (der stehengebliebenen Kapelle), was beweist, daß es kein einheitlicher Bau gewesen ist. Außerdem enthält ja die Rechnung vom Jahre 1756 die Ausgabe von 6 fl. 19 Kr. „*Dem Latecker vor die alte Kirch und den Thorm auszubessern*“, also doch indirect die Erweiterung ausgesprochen.

Die vielen äußeren Ecken oder Kanten des Kreuzschiffes und Chores hatten an keiner



einzigsten Stelle Quaderarmierungen, sondern durchweg einfaches Mauerwerk, während die des Langschiffes starke Quaderarmierungen aufwies, was wiederum beweist, daß der Bau nicht einheitlich gewesen ist. Man sah es deutlich am Mauerwerk des Langschiffes (der stehengebliebenen Kapelle) wie von der Nordseite ein Seitenportal ausgebrochen und eingesetzt war. Über den Thürbogen desselben stand die Jahreszahl 1756. Ebenso wurden auf der Nord- und Südseite des Langschiffes je zwei größere Fenster eingesetzt. Kreuzschiff und Chor erhielten ebenfalls je 2 Fenster. Die Breite des Kreuzschiffes betrug incl. Mauerwerk 45 Fuß = 13,13 m. Die Höhe war die der alten Kapelle nämlich 25 Fuß = 7,30 m.

Grundstein

Die Erweiterung begann da, wo der Grundstein lag, nämlich bei der Kreuzesausbiegung nördlich. Der Grundstein, welcher 1894 beim Abbruch der Kirche gefunden wurde, überschritt nicht die Größe eines gewöhnlichen Mauersteines und ward deshalb anfänglich von den abbrechenden Arbeitern als solcher nicht erkannt, sondern unter den Schutt geworfen. Im Grundstein befand sich ein 0,13 m langes, 0,09 m breites und 0,06 m hohes Bleikästchen, in welchem eingeschlossen waren 4 kleine Landmünzen aus den Jahren 1746 bis 1756, einige fast versteinerte Brotkrumen, vermoderte Pergamentüberreste, aber ohne bemerkbare Spuren einer Schrift und die Scherben eines Fläschchens, das vermutlich Wein enthalten sollte. Brot und Wein wollten unstreitig besagen, daß damals Landwirtschaft und Weinbau der Haupterwerb der Ortseinwohner gewesen sei. Die Ausgabe für ebenbesagtes Bleikästchen im Grundstein kommt in der Kirchenstiftungsrechnung pro 1756 pag. 15 vor: „*30 Kr. dem Kannegießer vor ein zinnen Kasten wie der Stein ist gelegt worden, allwo dieser ist hineinkommen.*“ Der Grundstein lag fast zur ebenen Erde und da behufs Wasserabfluß weder am Dache eine Rinne, noch am Boden eine Pflasterkandel angebracht war, so mußte der Stein naß werden und im Winter gefrieren, so daß es nicht Wunder nehmen darf, wenn das Fläschchen zersprang, der Inhalt sich entleerte und die Urkunde vermoderte.

Fotos: HUGV Archiv

Fortsetzung folgt